



9. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), März 1936

Nummer 3

Die Bauernfamilien in den Kirchengemeinden Pötrau und Büchen.

Von Kreis Syndikus a. D. Dr. Berling, Büchen-Bahnhof.

In Nr. 2 des 9. Jahrganges des „Land an der Elbe“ gibt Herr Pastor Seeler in Bramfeld, früher Lauenburg, eine gedrängte Uebersicht über die Bauernfamilien und Bauernhöfe in den beiden obengenannten Kirchspielen, die dem Amts- und Landbuch Franz II. von Lauenburg vom Jahre 1618 entnommen ist. Herr Pastor Seeler gibt dabei die dankenswerte Anregung, diese Uebersicht zu weiteren eingehenden Forschungen zu benutzen. Diese Anregung kommt etwas post festum: die Geschichte der zu den beiden Kirchengemeinden Pötrau und Büchen gehörigen Dörfer mit den in diesen belegenen Bauernhöfen und der diesen entwachsenden Bauerngeschlechter ist bereits eingehend erforscht und, nach den einzelnen Höfen geordnet, im Pötrauer Kirchenarchiv niedergelegt. Sie umfaßt die Dörfer Büchen, Tiken, Bröthen, Pötrau, Franzhagen, Bartelsdorf und das von Herrn Pastor Seeler nicht mit aufgeführte Wikkeze. Das Ergebnis dieser sich meist bis auf Anfang 1500 zurückstreckenden Forschungen ruht auch nicht als totes Wissen im Kirchenarchiv, sondern fast jedes unserer seit teilweise mehr denn 400 Jahren nachweisbar hier ansässigen Bauerngeschlechter hat bereits solch ein Exemplar der Geschichte seines Hofes und Geschlechtes in Händen. Und wir machen täglich mit Genugtuung und Freude die Beobachtung, wie der einzelne voller Stolz dieses Exemplar immer wieder zur Hand nimmt, wie er seine Geschichte kennt, und wie auf diese Weise unsere Altvordern der Vergessenheit entrissen sind. Für das Kirchspiel Büchen, unter besonderer Berücksichtigung des Dorfes Büchen, hat es eine derartige Ortschronik schon einmal gegeben. Sie bestand aus Aufzeichnungen von unbekannter Hand, die fortgesetzt waren von dem in Büchen von 1663 bis 1684 amtierenden, der Zöllnerfamilie Schumacher nahe verschwägerten Pastor Kröberg, und einer chronistischen Zusammenfassung beider Werke und deren Fortsetzung bis zum Jahre 1725 durch den Büchener Zöllnersohn und späteren Pastor Schumacher, einen Neffen Kröbergs. Dieses Werk, ein dicker Foliant, das uns Älteren noch als „die Schumacherische Chronik“ in Erinnerung ist und das noch bis vor einigen Jahrzehnten bestand, ist nicht mehr auffindbar und scheint 1910 beim Brande des Kirchturmes vernichtet. Für sie Ersatz zu schaffen und, was von ihr noch in der Erinnerung der Älteren von uns haftet, festzuhalten, haben der jetzt in Pötrau amtierende Pastor Harten und ich uns zur Aufgabe gemacht. Wir glaubten, diese Aufgabe am besten in der oben erwähnten Weise zu lösen. Mancherlei wertvolles Material fanden wir noch in Familienbesitz, anderes im Staatsarchiv in Kiel und Lübeck: das erschöpfendste Material bleiben die im Staatsarchiv in Kiel befindlichen Lauenburg, Landbede- und Türkenbeschreibungsregister, bei denen freilich die Identifizierung der Hufen außerordentlich schwer, teilweise einfach unmöglich ist. Ab 1697 geben unsere Kirchenbücher einwandfreien Aufschluß, weiter zurück läßt sich viel aus den kirchlichen Abgabebüchern entnehmen, manches andere wieder haben wir aus den Kirchenbüchern benachbarter Kirchengemeinden feststellen können.

An dieser Stelle läßt sich naturgemäß nur ein kurzer Umriß des Wissenswertesten geben, wozu wir die Form einer nach Dörfern gegliederten Artikelserie wählen. Dabei mag mit Büchen als dem ältesten und geschichtlich interessantesten Orte der Anfang gemacht werden. Gehen wir nun mit Schuhmacher und den alten Chronikisten in die graue Vorzeit zurück, so entrollt sich uns folgendes Bild:

Büchen ist eine uralte germanische (langobardische) Siedlung, die bereits in vorfränkischer Zeit weithin bekannt war. Wir haben uns diese nicht als ein Dorf im heutigen Sinne, sondern als eine weit verzweigte Siedlung einzelner gelegener Höfe zu denken, die in weite, durch alten Waldbestand durchbrochene Heideflächen eingebettet waren. Seit ältesten Zeiten führte von dem heute von Pötrau gekrönten zu dem gegenüber liegenden Höhenzuge eine, und zwar scheinbar zwischen Lauenburg und Grambek die einzige weglame Furt durch das sumpfige und derzeit unpassierbare Döbenaual, die die Verbindung mit Mecklenburg herstellte. Diese, die spätere Bedeutung Büchens als Verkehrsknotenpunkt bedingende Tatsache mag ausschlaggebend oder mitbestimmend gewesen sein, daß bereits in heidnischer Zeit Büchen als Versammlungsort und heidnischer Opferplatz weithin bekannt war. Diese Bedeutung sollte es auch in späterer christlicher Zeit behalten, nachdem in der Büchener Kirche eine wundertätige Hostie und ein Marienbild aufgestellt gefunden hatten, zu denen alljährlich zahllose Gläubige pilgerten. Das läßt verständlich erscheinen, daß Büchen als letzter Ort unserer engeren Heimat zum Protestantismus übertrat. Die Wallfahrerei dauerte aber auch dann noch fort und fand erst ihr Ende, als im 30jährigen Kriege Hostie und Marienbild geraubt waren. Ganz befeitigt war freilich auch damit noch nicht der feste Glaube an die Heilwirkung eines Besuches Büchens; bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts erhielt sich der Glaube, daß ein Gebet, an der Döbenaual (Stednik) verrichtet, Kinderlegen zur Folge habe. — Große Bedeutung gewann Büchen dann erneut durch das Anfang 1500 hier errichtete Zollamt und seit 1735 durch die als Grenzknotenpunkt bedeutungsvolle Posthalterei. Die Eröffnung der Hamburg-Berliner und bald darauf der Lübeck-Büchener Eisenbahn machte dem ein Ende.

Seine Entstehung als Dorf an der heutigen Stelle verdankt Büchen zweifelsohne Karl dem Großen. In den Wendenkriegen wurde die obengenannte Furt wiederholt von den Franken benutzt, die dann Büchen mit Rücksicht auf seine strategische Lage als Brückenkastell zur Sicherung der Furt ausbauten. Bald nach Karls Tode von den auffälligen Sachsen zerstört, wurde es unter Ludwig dem Frommen neu und in größerem Umfange wiederhergestellt, dabei auch die Furt verbreitert und befestigt. So entstand der „Damm“, die Verbindungsstraße zwischen Büchen und Pötrau, die in ihrer Schlingenform noch deutlich den Verlauf der alten Furt verrät. Das Material zur Aufschüttung des Dammes wurde einem hohen der Furt vorgelagerten Berge entnommen, der, mit Buchen bestanden, dem Orte den

Namen gegeben hat, und auf dem einst die heidnischen Opferfeste stattfanden. Der Kirchberg, der Hügel, auf dem das Pfarrhaus liegt, und ein 1885 abgetragener, an der Stelle des nachherigen Berlingschen Hofes gelegener Bergfegcl waren einst ein einheitlicher ziemlich hoher Berg. Seine Abtragung durch die Franken mag ebenso sehr taktischen Erwägungen wie dem Wunsche entsprungen sein, die letzten Spuren des alten heidnischen Opferplatzes zu beseitigen. Die Opferfeste fanden aber auch weiterhin statt. Da es in Büchen nicht mehr sein konnte, verlegte man ihren Platz weiter landeinwärts auf einen kleinen in der Nähe Bröthens gelegenen Berg, den sogenannten Kniefheinsberg, bis Ende 900 dann auch dieser abgetragen wurde.

Das geschlossene Dorf ist erst in frankischer Zeit entstanden, und zwar im Schutze der unter Ludwig dem Frommen wieder-
aufgebauten Burg. Ausgediente Burgmänner waren die ersten,
und, nachdem der Anfang gemacht war, gestellten sich ihnen bis-
lang auf einzeln gelegenen Höfen wohnhaft gewesene Siedler zu.

die sich nach Süden, dem sogenannten Moorberge hin fünf weitere Gehöfte anschloßen, und zwar in einer Reihe. Ebenso aufgereiht lagen ans Pfarrhaus anschließend weitere neun Gehöfte nach Norden, also nach Fiken zu. In der Mitte des Dorfes lag nur das alte, mit der Kirche einen Einheitsbau darstellende Schloß und daneben das Pfarrhaus, im übrigen war die Mitte des Dorfes und der Osten unbebaut, bis auf zwei große, zum herzoglichen Hofe gehörige Gebäude: den sogenannten „Wardowider Hof“ und ein zweites, Anfang 1700 als Pfarrwitwenhaus an die Kirche verkaufte Haus, die beide einst wohl zur Beherbergung kaiserlicher Gäste und später von Abgeordneten der Lauenburgischen Ritterschaft gedient haben mögen. Die Erfahrungen des Krieges gaben Veranlassung, die Gehöfte noch näher aneinander zu legen, so entstand nach dem Kriege das von dem heutigen immer noch stark abweichende Dorfbild, wie es uns die nachstehende Skizze des Pastors Schumacher zeigt, die aus der Zeit um 1690 stammt.



Grundriß des Dorfes Büchen um das Jahr 1690.

Namen der Dorfbewohner aus dieser ältesten Zeit sind uns leider nicht überliefert. Schumacher nennt als erste die Eckhoff, das sind die, die ihren Hof am Dorieck, d. h. Dorfausgang, hatten, und die Hogelawes, d. i. Großer Claus. Die Richtigkeit dieser Behauptung ist heute nicht mehr nachzuprüfen, zumal die feste Namengebung in unseren Dörfern erst um 1500 feststellbar ist und Namensregister aus der Zeit vor 1500 auch nicht vorhanden sind. So viel aber steht fest, daß von den heutigen Büchener Bauerngeschlechtern die Eckhoff oder, wie sie seit Ende 1700 meist genannt werden, die Eckhoff das älteste ansässige Geschlecht sind, das nachweisbar seit mehr denn 400 Jahren, wahrscheinlich aber noch Jahrhunderte darüber hinaus, auf dem gleichen Hofe sesshaft geblieben ist. In den die Zeit von 1513 bis 1564 umfassenden Lauenburg, Landbede- und Türkenzahregister sind wir die Eckhoff und Hocklas jedenfalls vom Beginn der Register an in Büchen vertreten. Auf die im 30jährigen Kriege von Büchen abgekehrten Hocklas stoßen wir nach dem Kriege wieder in Bröthen, die Eckhoff bleiben auf ihrer Büchener Hufe. Eine zweite und dritte Hünerfamilie gleichen Namens, vermutlich der vorerwähnten Stammhufe entstammend, finden wir seit 1544 und auch noch 1618 im Amts- und Landbuch Frank II aufgeführt. Sie sind scheinbar ein Opfer des 30jährigen Krieges geworden, der das einst blühende, viel größere und reiche Dorf als Wüstenei hinterließ.

Das Dorfbild von einst war ein ganz anderes als das heutige: bei der Ede am Kirchhof lag die Edehoffische Huje, an

Das Amts- und Landbuch von 1618 gibt uns kein erschöpfendes Bild, da es nur die abgabepflichtigen Höfe aufführt, aber nicht die weiteren abgabefreien, im herzoglichen Besitze befindlichen Häuser und Höfe. Nach den Landbederegistern gab es Anfang 1500 acht Hufner und acht Rätner außer den zur späteren Bauernvogtei Büchen gehörigen, aber in Bröthen gelegenen Höfen. Solche freien Höfe waren: der herzogliche Hof, der sogenannte Herrenhof, zu dem außer dem Schlosse die beiden oben erwähnten, auf der heute noch „Herrenhof“ genannten Parzelle belegenen Grundstücke und der unmittelbar an der Delvenau-Brücke gelegene Zollhof mit einer halben Hufe Landes und einer auf der dem Zollhof gegenüberliegenden Wiese stehenden Mühle gehörte. Dieser letztere Hof wurde 1620 an den ehemaligen Leibkutscher Elers vergeben, aber 1628 von diesem verlassen, nachdem ihm wiederholt das Haus über dem Kopf angestekt war. Elers erhielt als Ersatz dafür die Palmichleuse, der Zollhof wurde nicht wieder aufgebaut, auch nicht anderweitig vergeben, da, wie die Verleihungsurkunde im Staatsarchiv in Kiel bezeugt, keinem wegen des täglich durchmarschierenden Volkes der Wiederaufbau zugemutet werden könne. Das Schicksal dieses Hofes teilte das ganze Dorf, es wurde 1628 und, kaum wieder aufgebaut, 1630 restlos niedergebrannt. Einigermassen unversehrt blieben allein die Kirche und der Mittel- und Südflügel des Schlosses, dagegen brannte der die Verbindung mit der Kirche herstellende Nordflügel bis auf den Grund nieder. Bis 1637 blieb das Dorf als Wüstenei liegen, dann wurde der Anfang

zum Wiederaufbau gemacht durch Schaffung eines sogenannten Freigutes, des Herrenhofes.

Durch Schenkungsurkunde vom 27. April 1637 setzt Herzog Augustus seinen langjährigen Stabstrompeter Johann Schumacher als Zöllner auf dem wüsten Zollhof ein und schenkt ihm dazu „unser herrschaftlich Allod darselbst, den Herrnhof, auch die Burgwiese und die Burgwalwisch, so ehedem unser Burmeister zur Buchen genutzt, auch an die ½ Hufen, so von aller wegen darzu gehört; und sol das alles haben und besitzen dürfen als sein Erb und Eigen vor sich und Weib und Kindt und alle Nachkommen, auch ganz iren jein aller Abgiffen und Lasten ect.“; dabei wird Schumacher nur die Verpflichtung auferlegt, die umliegenden Forsten zu beaufsichtigen und das devastierte Schloß für die Sessionen des Landtages wieder herzustellen. Nach Schumachers Tod übernimmt 1649 dessen Sohn Jochim diesen Hof und erhält unter mancherlei Vergünstigungen unter dem Vorbeding, „daß er sich so wol verhält als sein Vater“, die nur behelfsmäßig von einem Kops wiederaufgebaute Bauernvogtschufe zum Herrenhofe hinzu. Auch Jochim Schumacher war lange Jahre Lauenburgischer Feldtrompeter gewesen. Der abtretende Wirt Kops erhält als Ersatz die wüste Hans Eckhoffische Hufe mit der Verpflichtung zu ihrem Wiederaufbau. Kops, der nachher nach Fiken verzog, kam dieser Verpflichtung nicht nach, die Hufe wurde daher zunächst den Schuhmachers pachtweise überlassen. Ende 1600 aber dem Herrenhofe zugeschlagen. In gleicher Weise wurde mit der ehemals Lüderschen Hufe verfahren: sie war zur Wiederbesiedelung an Balzer Knust vergeben, der aber 1693 nach Fiken verzog, sie ist dann gleichfalls dem Herrenhofe einverleibt, ebenso wie die bis 1694 von Fiken aus von Franz Julius Knust bewirtschaftete ehemals Erdtmannsche Kätnerrei und die wüst liegende ehemals einstmals Fermannsche Kätnerrei. So finden wir zu Ende 1600 in der Hand der Schumacher vereinigt den alten Herrenhof, den Zollhof, die Bauernvogtschufe, die Hans Eckhoffische und die Lüdersche Hufe und die beiden Kätnerreien Erdtmann und Fermanns. Dieser Besitz erfuhr eine weitere namhafte Vergrößerung durch die Hinzulegung des Reithofes des Anfang 1700 wiederaufgeteilten Boppschen Freigutes Pötrau, der Mitte 1800 wieder abgetrennten späteren Lehmkuhlischen Doppelhufe in Pötrau.

Dieser Besitz war, wie die Akten des Staatsarchivs in Kiel bezeugen, besonders wertvoll gewesen, weil mit ihm der Zoll, die Forstaufsicht über die umliegenden Forsten mit dem Recht des Windbruches, die ausschließliche Schantgerechtigkeit für die Dörfer Büchen, Pötrau und Fiken und seit 1735 auch die wegen der Lage Büchens sehr bedeutungsvolle Posthalterei verbunden war und blieb bis zur Eröffnung der Hamburg-Berliner Bahn. Bei den Schumachers war, um eine Teilung des Besitzes zu vermeiden, eine Regelung dahin getroffen, daß der älteste Sohn jeweilig Zoll, Forstaufsicht usw., d. h. „die hoheitsrechtlichen Funktionen“, auszuüben hatte, der zweite Sohn dagegen den umfangreichen landwirtschaftlichen Besitz erhielt. Das erwies sich als unheilvoll: 1693 gerieten zwei Brüder Schumacher darüber in Streit, in dessen Verlauf der jüngere den älteren auf der Stecknischbrücke mit dem Schwerte erstach. Zur warnenden Erinnerung wurde das Schwert des flüchtig gewordenen Bruders in der Büchener Kirche aufgehängt, wo es sich noch befindet. Dem ältesten Bruder folgte im Besitz der dritte: Christoph Hinrich, der, fränklich, den Zoll an einen aus dem Brandenburgischen stammenden Wulff verpachtete. Wulff erwies sich als unredlich; von Schumacher eines Tages zur Rede gestellt, griff Wulff zum Messer und erstach Schumacher. Alleiniger Erbe des Besitzes war nunmehr der 1699 geborene Conrad Ernst Schumacher, der fünfte seines Geschlechtes, das 1784 mit ihm ausstarb. Seine einzige Tochter hatte 1752 den brit. Kapitänleutnant a. D. und Pächter des Vorwerks Fahrensdorf Joh. Matth. Berling geheiratet. Der einzige Sohn dieser Ehe erbte 1784 den Besitz, der fünf Generationen hindurch bis zum Jahre 1908 in den Händen der Berling blieb. Von diesen Berling werden den meisten Lauenburgern der 1896 verstorbene Kammerrat Berling und sein 1908 verstorbener Sohn noch in guter Erinnerung sein. (Schluß folgt.)

Jugend durchgeführt wird, wurde hier mit einer eindrucksvollen Rundgebung in der Aula der Bürgerschule eröffnet.

6. In ihrem zweiten Gastspiel in Lauenburg brachte die Niederdeutsche Bühne Hamburg im Auftrage der NS-Kulturgemeinde Lauenburg das plattdeutsche Bühnenstück „Boß ut Loß“ von Walter Looschen zur Aufführung. Der Besuch war wieder außerordentlich zahlreich, und die Zuschauer spendeten dem lustigen Spiel reichen Beifall.
7. Die Ortsgruppe Lauenburg im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen hielt ihre Jahresversammlung ab. Der Ortsgruppenführer, Herr Lehrer Bohnen, gab einen Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im vergangenen Jahre sowie über den Mitgliederbestand. Die Uebernachtungsziffer der hiesigen Jugendherberge wies wieder eine beachtliche Steigerung auf.
11. Zehn Grad Kälte wurden hier heute früh an dem Wind besonders ausgelesenen Stellen gemessen. Da das Winterwetter nun schon seit acht Tagen fortgesetzt anhält, hat sich auf den stehenden Gewässern Eis in genügender Menge und von so guter Beschaffenheit gebildet, daß mit der Eisgewinnung für gewerbliche Zwecke begonnen werden konnte. Auf der Elbe ist nur wenig Treibeis zu bemerken, doch wird von Magdeburg bei 15 bis 20 Grad Frost starkes Treibeis gemeldet.
23. Der Weiheakt der Koffhäuserfahnen fand, wie in allen anderen Kameradschaftsorten des Koffhäuserbundes, auch in Lauenburg (Elbe) statt. Die hiesigen Kameraden traten vormittags im Hotel Stappenbeck an; außerdem nahmen an der Feier teil Amtswalter der NSDAP. sowie Vertreter der SA. und der Nationalsozialistischen Kriegsofferversorgung.
27. Die Ortsgruppe Lauenburg der Deutschen Arbeitsfront hielt im Bahnhofshotel eine Mitgliederversammlung ab, in der Pg. Dr. Maïson als Leiter des Kreisamtes für Volksgesundheit einen aufschlußreichen Vortrag über die volksgesundheitlichen Aufgaben im nationalsozialistischen Staat hielt. Hier auf sprach Pg. Kelling über den organisatorischen Aufbau der Deutschen Arbeitsfront.

Das Fest der Diamantenen Hochzeit

konnte am 28. Februar d. J. das älteste Ehepaar unserer Stadt, der Sonnenburg Nr. 5 wohnende frühere Schiffseigner Herr Christian Bollhorn und Frau, geb. Brandt, im Kreise von Kindern, Kindeskindern, Verwandten und Bekannten feiern. Der Ehejubililar vollendete am 17. Dezember vorigen Jahres das 90. Lebensjahr, die Ehejubililarin wird am 14. Oktober dieses Jahres 85 Jahre alt. Wenn es nur wenigen vergönnt ist, die Diamantene Hochzeit zu erleben, so ist es eine noch größere Seltenheit, daß auch die Tausenden, die bei der Grünen Hochzeit mitwirkten, noch am Leben sind und an der Diamantenen Hochzeitsfeier teilnehmen konnten, wie es in diesem Falle geschah. Es sind dies der Bruder und Schwager des Jubelpaares, der im 93. Lebensjahre stehende frühere Schiffer und Steuermann Ernst Bollhorn hier selbst, und der 92 Jahre alte Freund und Nachbar der Familie Christian Bollhorn, der ehemalige Schiffseigner Ludwig Lohmann. Zahlreiche und herzliche Ehrungen durfte das alte Ehepaar entgegennehmen, dem damit das Diamantene Ehejubiläum zu einem Ehrentage besonderer Art wurde. Unter den Gratulanten befand sich auch die Schifferbrüdererschaft, die durch einen Vettermann und Vorstandsmitglieder ein wertvolles Geschenk überreichen ließ. Die Glückwünsche der Stadt übermittelte Herr Bürgermeister Peterßen und gleichzeitig im Auftrage des Herrn Landrats die Glückwünsche der Preussischen Staatsregierung, das staatliche Ehrengeschenk sowie ein Gedenkblatt. Herr Pastor Grimm richtete herzliche Worte an das alte Ehepaar und segnete dieses nochmals ein, um es ferner namens des Herrn Landesuperintendenten D. Lange zu beglückwünschen und mit einer Illustrierten Prachtbibel zu beschenken, die mit ganz besonderer Freude entgegengenommen wurde. Auch sonst wurden dem Jubelpaare von allen Seiten Beweise der Liebe und Verehrung in so reichem Maße zuteil, daß ihm dieser Ehrentag eine dauernde beglückende Erinnerung auf seinem ferneren Lebenswege sein wird.

•

Das Fest der Goldenen Hochzeit

konnten am 5. März der Erbhofaltenteiler Wilhelm Fröhling und Frau Magdalene, geb. Bartels, begehen. Der Jubilar vollendete am 29. April sein 80. Lebensjahr, seine Gattin wird

Chronik des Monats Februar 1936.

2. Der dritte Reichsberufswettkampf, der in diesem Jahre erstmalig von den deutschen Jungarbeitern und der studentischen

78 Jahre alt. Im Jahre 1883 kam Herr Fröhling aus Hittbergen nach Schnafenbek auf den Hof seines Onkels. Er übernahm den Hof am 1. Oktober 1887, den er dann 38 Jahre hindurch verwaltete. Das Ehepaar Fröhling verlebte seinen Lebensabend auf dem Hof, dem seine Lebensarbeit gegolten und der jetzt im Besitz der Frau Schumacher, der einzigen Tochter des Ehepaares, ist. — Dem Jubelpaare wurden mancherlei Aufmerksamkeiten zuteil. Eine Abordnung überbrachte die Glückwünsche der Freiwilligen Feuerwehr, der Herr Fröhling über 20 Jahre angehörte. Herr Pastor Dankwerts, Artlenburg, übergab dem Ehepaar im Anschluß an die Einsegnung eine Erinnerungsgabe der Hannoverschen Landeskirche. Auch die Gemeinde nahm regen Anteil an dem Ehrentage des Jubelpaares.

*

Ferner feierten das goldene Ehejubiläum am 19. März der ehemalige Bauer **Christian Ohle** und Frau, geb. Peters, in Büchen-Bahnhof, die ihren landwirtschaftlichen Besitz in Franzshagen bewirtschafteten. Herr Ohle, der im 80. Lebensjahre steht, entstammt der bäuerlichen Familie Ohle in Siebeneichen, während Frau Ohle, die 75 Jahre zählt, als Tochter des Tischlermeisters Peters in Wangelsau geboren wurde. Nach Verheiratung der beiden Töchter gab das Jubelpaar die Bauernstelle auf und nahm in Büchen-Bahnhof in der Nähe seiner Kinder Wohnung. Hier verlebte das goldene Hochzeitspaar einen ruhigen Lebensabend, den zu verschönen Kinder und Enkel gemeinsam wetteifern. Der Tag der Goldenen Hochzeit wurde dem alten Ehepaar zu einem Freuden- und Ehrentag erhebendster Art, indem es in Form von Glückwünschen und Geschenken Beweise der Liebe und Anhänglichkeit in außerordentlich großer Zahl entgegennehmen durfte. Bei einer kirchlichen Feier nahm Pastor Harten Gelegenheit, dem Jubelpaar herzliche Worte zu widmen, das am Vorabend der Feier auch durch ein Ständchen des Pötrauer Posaunenchores erfreut wurde.

85. Geburtstag eines alten Lauenburger Sängers.

Am 20. März feierte der frühere Jagfabrikant Herr **Johann Jarndt** in bemerkenswerter Frische und Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag. 1851 in Altona geboren, erlernte er dort das Böttcherhandwerk und gründete später in Lauenburg eine Jagfabrik, die er aus kleinen Anfängen zu dem heute im Besitz seiner drei Söhne befindlichen angesehenen industriellen Unternehmen ausbaute, in dem er dank seiner guten Gesundheit und Schaffensfreude jetzt noch unermüdlich tätig ist. Schon als Sechzehnjähriger trat Johann Jarndt in Altona einem Gesangsverein bei, und die Sangesfreude hat ihn auf seinem langen Lebenswege bis heute begleitet, so daß er nur selten einen der wöchentlichen Gesangsabende unseres Männerchores von 1842 versäumt, zu dessen treuesten und eifrigsten Mitgliedern er zählt und in dem er sich wegen seines unverwundlichen Humors und seiner Sozialität allgemeiner Beliebtheit erfreut. Wie er seine Sängerkarriere in seiner Geburtsstadt Altona als erster Tenorsänger begann, so steht er auch heute noch als solcher seinen Mann und darf damit die Ehre in Anspruch nehmen, der älteste aktive Tenorsänger im Deutschen Sängerbunde zu sein. Überall, wo es das deutsche Lied zu verherrlichen galt, war Johann Jarndt dabei, und in früheren Jahren war er als Sänger des damaligen Sängerbundes Lauenburg bei allen Bundesfesten des Sängerbundes „Seiderose“ ein allen bekannter und stets gern gesehener Gast. Aber auch in weiteren Sängerkreisen des deut-



Johann Jarndt.

Photomeister F. Nissen sen.

schen Vaterlandes ist er kein Unbekannter, indem er auch die großen Veranstaltungen des Deutschen Sängerbundes besuchte und 1928 am Deutschen Sängertag in Wien (verbunden mit einem Besuch von Budapest) und 1932 am Deutschen Sängertag in Frankfurt a. M. teilnahm. Damit hat er aber seine Sängereinfahrten noch nicht abgeschlossen, und er hofft bestimmt und angesichts seines guten Gesundheitszustandes gewiß nicht ohne Berechtigung, auch noch das nächstjährige Sängertag in Breslau besuchen zu können. — Der Männerchor von 1842 brachte seinem ältesten Sänger zu seinem Geburtstag ein Ständchen, in bescheidener herzlicher Weise kam aber die Liebe und Verehrung, die Johann Jarndt von allen Sangesbrüdern entgegengebracht wird, bei einer kleinen Geburtstagsfeier zum Ausdruck, die in Gegenwart der Sänger und deren Damen sowie einiger geladener Gäste im Sängerbund (Hotel Stadt Hamburg) stattfand. Da sich der alte Veteran des deutschen Liedes hierbei auch als freundlicher Gastgeber zeigte und auch der Vereinswirt alle Sorgfalt aufgewandt hatte, konnte es nicht ausbleiben, daß die Feier von altbewährter Sängerkollegialität beherrscht war und selbstverständlich auch durch klangvolle Lieder des Männerchores eine besondere Weihe erhielt. Erste und heitere Solovorträge einiger Sangesbrüder und Musikvorträge von Mitgliedern der Stadtkapelle (F. Salzwedel), die gleichermaßen mit Beifall ausgezeichnet wurden, füllten den Abend aus, und schließlich nahm auch Sangesbruder Jarndt noch Gelegenheit, mit dem Vortrag zweier Lieder sein gesangliches Können zu beweisen und jeden davon zu überzeugen, daß er sich durch den Gesang eine beneidenswerte Jugendfrische bewahrt hat. Sangesbruder Fr. Dettmann feierte als bereiteter Sprecher des Männerchores den 85jährigen, der in einem Zeitraum von über 65 Jahren dem deutschen Männergesang in unermüdlicher Treue gedient habe. Ganz besonders dankte er dem Sangesbruder Jarndt jedoch für das vorbildliche Wirken im Dienste der örtlichen Sängerschaft im Männerchor von 1842 und vorher, und zwar in einem kameradschaftlichen Geist, wie er auch bei dieser Feier so schön zum Ausdruck gekommen sei. Wir schließen uns dem Wunsche an, daß der alte Barde sich seine Sangesfreudigkeit noch für eine recht ferne Zukunft bewahren und die Gesangsabende durch seinen belebenden Sängerkollegialität verschönen möge.

*

Noch zwei 85jährige.

Am 17. Februar d. J. hat Herr **Dolfschajmeister**, der manchem Lauenburger, besonders aber den Bewohnern der „Vorstadt Unter dem Berge“ — diese Bezeichnung ist freilich heute nicht mehr gangbar — als Ziegeleimeister auf der ehemaligen Ziegelei von Brand & Anker bekannt ist, im Kreise seiner Verwandten und Freunde seinen 85. Geburtstag feiern können. Der alte Herr lebt seit längerer Zeit bei seinen Kindern in Hamburg und erfreut sich trotz seines hohen Alters noch recht guter Gesundheit. Herr Schajmeister stammt, wie viele seines Zeichens, aus dem Lipper Land und war von 1886 bis nach dem Kriege in Lauenburg wohnhaft, das er in guter Erinnerung behalten hat und mit dem er deshalb auch durch unser „Land an der Elbe“ in dauernder Verbindung geblieben ist.

In geistiger und körperlicher Frische feierte am 26. Februar unser alter Mitbürger **Ola Anderson**, Graben 27, seinen 85. Geburtstag. Der 85jährige ist noch immer in seinem schweren Beruf als Kohlenträger tätig, den er mit fast jugendlicher Tatkraft ausübt.

*

Das 80. Lebensjahr

vollendete am 7. Februar der Weichensteller i. R. **Johann Schröder** in Nüßau bei bester Gesundheit. Schon lange wird er im Ruhestand liebevoll von Verwandten betreut.

Dem ehemaligen Reichsbahnbediensteten **Johann Graeder** in Büchen-Bahnhof war es am 8. Februar vergönnt, seinen 80. Geburtstag in guter Gesundheit und Frische im Kreise seiner Kinder zu feiern.

Ihren 80. Geburtstag beging am 24. Februar Frau **Mari Sahlmann**, geb. Burmeister, in Büchen, die sich noch so guter Gesundheit erfreut, daß sie ihren kleinen Hausstand selbständig zu versehen vermag und fast jeden Sonntag die Kirche besuchen kann. Die große Achtung und Beliebtheit, deren sich die Achtzigjährige in allen Kreisen erfreut, gab sich auch bei Gelegenheit ihres Geburtstages kund.